

ZUKUNFT MITGESTALTEN

ÄLTER WERDEN
IN INGOLSTADT

Leitlinien zur Seniorenarbeit in Ingolstadt
Erstellt vom Amt für Soziales, Bürgerhaus und
Gesundheitsamt

<h2>Präambel</h2>	
Oberziel 1 Bedarfsgerechte Versorgung und Betreuung	Oberziel 2 Förderung der Selbst- und Eigenständigkeit sowie Aktivierung und Beteiligung
Steuerung, Kooperation, Koordination und Vernetzung Fortschreibung	

Präambel

- Die Seniorenpolitik der Stadt Ingolstadt ermöglicht eine ausgewogene Ausrichtung auf den demographischen Wandel. Dabei wird das Alter als aktive Lebensphase betrachtet, in welcher sowohl die individuelle Selbstbestimmung als auch die Mitgestaltung des gesellschaftlichen Lebens ermöglicht wird.
- Die Seniorenpolitik der Stadt Ingolstadt verfolgt dabei einen präventiven Ansatz und berücksichtigt die unterschiedlichen Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren bzw. von hoch betagten Menschen. Im Rahmen der Sicherheit und Schutzfunktion steht die bedarfsgerechte Versorgung und Betreuung, im Rahmen der Förderung der Selbstbestimmung und Eigenständigkeit die Aktivierung und Beteiligung der älteren Generation im Vordergrund.

Oberziel 1 Bedarfsgerechte Versorgung und Betreuung

Wohnen daheim – auch bei notwendiger Versorgung oder Betreuung

- Seniorenpolitik unterstützt ältere Menschen in ihrem überwiegenden Wunsch nach einem selbst bestimmten Leben und Verbleiben in ihrer bisherigen Wohnung auch im Krankheits- oder Pflegefall. Dazu ist es notwendig, dass behindertengerechte Wohnungen in ausreichender Zahl vorhanden sind, bzw. der Umbau in eine behindertengerechte Wohnung soweit möglich durchgeführt werden kann.
- Die professionelle Versorgung Kranker und Pflegebedürftiger im häuslichen Bereich wird durch die Sicherung des notwendigen und qualitätvollen Angebots an ambulanten Pflegediensten gewährleistet. Regelmäßige Kontrollen sichern zuverlässige Qualität. Die für unterschiedliche Bedarfe benötigten unterschiedlichen Unterstützungsdienste, von hauswirtschaftlicher Versorgung über Nachbarschaftshilfen bis zur Entlastung pflegender Angehöriger, sollen in ausreichender Zahl vorhanden sein.
- Zur Sicherung der Beratung in Krisen und in Notfällen gibt es eine Anlaufstelle, bei der rasch objektive und kompetente Beratung erfolgt.

Unterstützung alternativer Wohnformen

- Ältere Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen ihre bisherige Wohnung aufgeben müssen, sind in dem häufigen Wunsch, in ihrem bekannten Umfeld, ihrem Stadtviertel, zu verbleiben, zu unterstützen.
- Die Entwicklung neuer Wohnprojekte ist fachlich und durch Beratung zu unterstützen.
- Interessenten sind an entsprechend erfahrene Ansprechpartner und evtl. bereits vorhandene entsprechende Projekte zu vermitteln.

Sicherstellung ausreichender stationärer Angebote

- Eine ständige Fortschreibung des notwendigen Bedarfs sichert die Vorhaltung ausreichender Plätze für die stationäre Pflege, insbesondere auch im Bereich der gerontopsychiatrischen Pflege, und damit auch im Notfall eine kurzfristige Versorgung.
- Kontinuierliche unabhängige und unangemeldete Kontrollen sichern die Qualität der in den Einrichtungen erbrachten Leistungen.
- Ebenso müssen ausreichend Kurzzeit- und Tagespflegeplätze vorhanden sein.
- Für die besonderen Bedarfe „alt gewordener“ Menschen mit Behinderung muss es entsprechende Angebote geben.
- Eine adäquate Versorgung mit Hospiz- und Palliativeinrichtungen soll sichergestellt werden.

Sicherung der medizinischen Versorgung

- Die ambulante und stationäre medizinische Versorgung wird durch ein breites, vernetztes Angebot von Hausärzten, Fachärzten, Kliniken und Rehabilitationsangeboten vor Ort sichergestellt.
- Darin eingebunden ist auch das breite Spektrum aller anderen Anbieter von medizinischen Dienstleistungen.
- Auch die Versorger für Hilfsmittel gehören zu diesem Netzwerk.

Oberziel 2 Förderung der Selbst- und Eigenständigkeit sowie Aktivierung und Beteiligung

Schaffung eines Rahmens zur Beibehaltung und Fortführung einer selbstständigen Lebensführung sowie einer seniorengerechten Infrastruktur

- Damit ältere Menschen möglichst lange selbstständig in ihrem gewohnten Lebensumfeld verbleiben können, muss eine entsprechende bedarfsgerechte und wohnortnahe Infrastruktur vorhanden sein.
- Eine wichtige Voraussetzung für eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ist die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum, also z. B. im Straßenraum, in Bussen, in Grün- und Erholungsanlagen sowie in öffentlichen Einrichtungen.
- Es muss eine Umgebung geschaffen werden, in der sich ältere Menschen sicher und geschützt fühlen.
- „Strukturelle Rücksichtslosigkeiten“ gegenüber älteren Menschen sollen dadurch vermieden werden, dass seniorenfreundliche Rahmenbedingungen im persönlichen Lebensumfeld geschaffen werden, so z. B. bei den Versorgungsangeboten im Stadtteil, beim ÖPNV, bei der Verkehrsberuhigung und der Gestaltung von Gehwegen und Ruhemöglichkeiten oder der Hilfe für pflegende Angehörige.

Gesunderhaltung im Alter durch frühzeitige Prävention in den Bereichen Freizeit, Kultur, Bildung, Ernährung und Sport

- Als Folge einer steigenden durchschnittlichen Lebenserwartung verlängert sich auch die durchschnittliche Dauer der Altersphase ohne Berufstätigkeit.
- Diese Entwicklung bewirkt neue Anforderungen an eine aktive Gestaltung des Lebens. Es bedarf gleichermaßen seniorenspezifischer und generationsübergreifender Angebote in den Bereichen Kultur, Bildung, Ernährung, Sport und sozialer Kontakte.
- Lebenslanges Lernen ist im Sinne der Prävention und der Ermöglichung einer möglichst langen Phase des Lebens in der gewohnten Umgebung zu fördern.

Förderung der sozialen Integration und Teilhabe am sozialen Leben

- Um die soziale Integration und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen müssen die sozialen Netzwerke älterer Menschen unterstützt werden.
- Seniorengemeinschaften sind aufgrund ihrer vielfältigen Funktionen für das Leben älterer Menschen ein zentrales Element der Seniorenpolitik. Sie dienen unter anderem der Weiterbildung und Freizeitgestaltung, der Pflege sozialer Kontakte und Versorgung mit seniorenspezifischen Hilfsangeboten. Seniorengemeinschaften sind auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie allen älteren Menschen, auch denen, die sonst nur wenige soziale Kontakte haben und über ein geringes Einkommen verfügen, als offenes Angebot zur Verfügung stehen.
- Es sollen Gelegenheiten geschaffen werden, die Begegnungen zwischen Menschen aller Altersstufen zu ermöglichen. Somit werden Chancen und Wege praktiziert für ein gelungenes Miteinander zwischen den Generationen.
- Soziale Integration und Teilhabe soll auch für jene älteren Menschen ermöglicht werden, die selbst nicht mehr in der Lage sind, ihre sozialen Kontakte zu knüpfen.
- Die immer wichtigere Rolle älterer Menschen mit Migrationshintergrund soll im Rahmen der Integration und Teilhabe angemessene Berücksichtigung finden.

Nutzung der Lebenserfahrung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements

- Ältere Menschen verfügen über reichhaltiges und wichtiges Erfahrungswissen aus Beruf und Familie. Durch das Erschließen dieser Kompetenzen für die Kommune und das bürgerschaftliche Engagement können zusätzliche Aufgaben bewältigt werden, die ohne dieses Engagement nicht leistbar wären.

Aktivierung und Beteiligung der Seniorinnen und Senioren

- Planung, Koordination und Steuerung der Seniorenpolitik und Altenhilfe beteiligen ältere Menschen, stärken ihre Eigeninitiative und würdigen ihr Engagement.
- Bei kommunalpolitischen Entscheidungen gehen die seniorenspezifischen Gesichtspunkte angemessen in die Interessenabwägung ein.
- Die Vielfalt der Bedürfnisse und Fähigkeiten älterer Menschen werden von allen Verantwortlichen in der Seniorenpolitik wahrgenommen und berücksichtigt.

Steuerung, Kooperation, Koordination und Vernetzung

- Eine fortlaufende Bestandaufnahme der Einrichtungen und Angebote für Senioren ist eine wesentliche Voraussetzung, um die sich verändernden Bedarfslagen und möglichen Bedarfe zu erkennen.
- Die in der Seniorenarbeit tätigen Einrichtungen bzw. Institutionen arbeiten eng zusammen. Ziel aller Kooperationen und Vernetzungen ist es, das Lebensumfeld und die Lebensqualität von Senioren positiv zu gestalten.
- Dazu sind Angebote aufeinander abzustimmen, wechselseitig zu ergänzen und ggf. neue Angebote zu entwickeln.
- Möglichkeiten hierbei wären z. B. die Schaffung eines Runden Tisches „Alt werden in Ingolstadt“ sowie eine Zusammenarbeit mit den Bezirksausschüssen.

Fortschreibung

- Das Leitbild soll jährlich auf seine Wirksamkeit hin überprüft werden.
- Dazu soll nach Ablauf dieser Zeit ein Rückblick erfolgen und aufgelistet werden, in welchen Bereichen Maßnahmen im Sinne dieses Leitbildes durchgeführt wurden.
- Im weiteren Vorgehen sollen bedarfsgerecht themenorientierte Projektgruppen gebildet werden, die die IST- Situation mit den vorliegenden Leitlinien vergleichen, eine Situationsanalyse durchführen und erste Bedarfseinschätzungen treffen sollen.
- Die jeweiligen Ergebnisse aus diesen Projektgruppen sind in die Kommission für Seniorenarbeit einzubringen.